

Text:

## Karfreitag: Der verlassene Gott, Markus 15,33-39

- 33 Als die sechste Stunde kam, brach über das ganze Land eine Finsternis herein. Sie dauerte bis zur neunten Stunde.
- 34 Und in der neunten Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: Eloï, Eloï, lemasabachtani? das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
- 35 Einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: Hört, er ruft nach Elija!
- 36 Einer lief hin, tauchte einen Schwamm in Essig, steckte ihn auf einen Stock und gab Jesus zu trinken. Dabei sagte er: Lasst uns doch sehen, ob Elija kommt und ihn herabnimmt.
- 37 Jesus aber schrie laut auf. Dann hauchte er den Geist aus.
- 38 Da riss der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwei.
- 39 Als der Hauptmann, der Jesus gegenüberstand, ihn auf diese Weise sterben sah, sagte er: Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn.

Zugänge zum Text:

Jesus, der verheißene Messias, der Erlöser, der Retter der Welt stirbt am Kreuz. Wie kann das sein? Wer kann es begreifen? Wie ist das möglich?  
Es bleibt letztlich ein Geheimnis, warum Gott das zulassen konnte. Und doch - die Antwort muss mit Liebe zu tun haben. Nur die Liebe vermag es. Nur Gott, der die Liebe in Person ist.

Vers 34: Es gibt nur wenige Worte in den Evangelien, die in aramäischer Sprache aufgeschrieben wurden. Zu ihnen gehört dieser Vers: „Eloï, Eloï, lemasabachtani?“ also: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Das ist mit hoher Wahrscheinlichkeit ein wahres Jesuswort. Jesus durchlitt das Leiden am Schandpfahl des Kreuzes bis zum Letzten.  
Vergleiche mit Psalm 22: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bist fern meinem Schreien, den Worten meiner Klage?“

Vers 35: Elija wurde von den Juden angerufen als Helfer in der Not.

Vers 39: Ausgerechnet der heidnische, römische Hauptmann erkannte Jesus als Gottes Sohn.

Fragen zum Gespräch:

1. Was spricht mich in diesem Text an?
2. Wo spüren Menschen heute, verlassen zu sein? Wo hören wir den Schrei der Bedrängten?
3. „Es gibt keine größere Liebe, als wer einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“ Joh 15,13 So sagt uns Jesus einmal. Wo erleben wir das – Liebe, die sich verschenkt, im Kleinen und im Großen?
4. Gottes Sohn lebte mit uns, litt für uns, starb für uns – und der heidnische Hauptmann erkannte ihn. Wo wird der Gottessohn heute erkannt? Wo handeln Menschen im Sinne Jesu Christi?

Impulstext:

Seit Jesus hat sich die Welt grundlegend verändert, denn wir Christen haben ein Vorbild. Jesus Christus wurde Einer von uns, damit wir Anteil an Ihm haben können, Ihm ähnlich werden können. Von jetzt an gelten andere Werte. Dies zeigt diese Geschichte:

Das Gleichnis von den Türklinen.

Es war einmal eine Türklinke, die schmückte ein prächtiges Portal. Weil sie an einem so herausragenden Platz war, glaubte sie, sie sei etwas Besonderes. Während ihre Schwester jedem, der das Portal betrat, die Hand reichte, hielt sie sich vornehm zurück. "Wie man sich nur so herablassen und jedem die Hand geben kann, rümpfte sie die Nase. Du weißt ja gar nicht, welche Krankheiten die Leute haben. Und außerdem: Was für schwitzige und feuchte Hände die Leute haben, wenn sie in dieses Haus kommen. Dass du dich nicht ekelst!" Aber ihre Schwester, die andere Türklinke, ließ sich nicht beirren. Ob kleine Angestellte, ob Arbeiter, ob Lehrerin oder Bürgermeister - sie gab jedem die Hand. Jedem teilte sie etwas von ihrer Festigkeit und Kühle mit, so dass die Besucher mutiger in die Vorzimmer und Chefetagen gingen. Ihre stolze Schwester aber schaute weiterhin herablassend auf sie herab ... bis, ja bis die Stolz eines Tages weit die Augen aufriss. "Du, du bist ja vergoldet!" hauchte sie. Und in der Tat! Die vielen Hände, die täglich die Klinke berührten, hatten sie unbeabsichtigt blank und strahlendgelb gerieben, so dass sie wie vergoldet wirkte. Und es machte gar nichts aus, dass sie ein wenig abgegriffen aussah. Traurig schaute dagegen die stolze Schwester an sich herab. Sie war grau und von Grünspan überzogen. Aber, jetzt war es zu spät. Die Besucher ließen sie auch weiterhin links liegen. Auch die Menschen, die den Streit zwischen den beiden Türklinken mitbekommen hatten, bekamen Mut, sich weiterhin einzusetzen und sich von den Mitmenschen gebrauchen zu lassen. Und so kommt es, dass in unserer Welt so viele Menschen leuchten wie frisch vergoldete Türklinken.

Nach Pater Gerhard Eberts, MSF, aus: Erwin Helmer, Mutmachbuch für Betriebsräte, Kettelerverlag der KAB

Erwin Helmer, Diözesanpräses Augsburg